Wochenbild

5. Jahrgang 1919 Nummer 26



Reichswehrminister Noske.

ICH WARTE AUF DICH



ROMAN VON FR. LEHNE

Fortsetzung 16. Nachdruck verboten.

„Aber liebste Frau Doktor, Sie nehmen ja garnicht!“ wandte sich die Frau des Hauses an Sylvia, „den Streuselkuchen hier kann ich wirklich empfehlen, wenn er auch lange nicht so gut ist wie Ihr Kirschkuchen neulich — Sie sind wirklich eine Tausendkünstlerin, Frau Doktor, ich muß Sie bewundern“, sagte die Dame zuckersüß, „es war so reizend bei Ihnen, nicht wahr, meine Damen?“

„Das freut mich wirklich!“ entgegnete Sylvia, „doch ich hatte den Kuchen nicht selbst gebacken; Fräulein Stettner hatte es getan wie überhaupt alle das andere gerichtet — sie ist so geschickt.“

„Ach Sie liebe, bescheidene Frau, verkleinern Sie sich doch nicht selbst! Also wie war das mit der Stettner? Warum hat sie eigentlich den Assessor abgewiesen? Sie als Nachbarin und Freundin müssen es doch wissen.“

„Ich weiß garnichts, Frau Oberlehrer! Mir hat Fräulein Stettner nichts erzählt und was mir nicht gesagt wird, danach frage ich nicht! Ich dränge mich nicht in anderer Leute Geheimnisse und schaue auch nicht gern durch Schlüssellöcher!“

Sylvia wußte garnicht, wie unglaublich hochmütig sie in diesem Augenblick aussah. Die Damen waren starr über diese Antwort.

„Das sind auch meine Grundsätze, liebste, beste Frau Doktor!“ stimmte ihr Frau Oberlehrer zu, „ich meinte auch nur, weil Klara Stettner bei Ihnen wie zu Hause ist! Und von der Frau Pastor wurde sie schon beinahe wie eine Tochter angesehen! Sind Sie nur garnicht ein bißchen eifersüchtig?“

„Ich — eifersüchtig — warum?“

„Nun,“ Frau Oberlehrer hüstelte ein wenig und freute sich über die zustimmenden, erwartungsvollen Gesichter ihrer Freundinnen — „nun, weil Klara Stettner doch — nein, ahnen Sie denn nur gar nichts? — weil sie Ihren lieben Mann so angehimmelt und sich eingebildet hatte sie würde einmal Frau Doktor Hammerschmidt werden — daher auch bloß ihre dicke Freundschaft mit der Frau Pastor! Wie ist sie doch der alten guten Dame immer nachgelaufen!“



Zur Wiederaufnahme der Einfuhr von Citronen in Deutschland. Limone, das Citronen-Dorf am Gardasee.
Citronengärten am Gardasee mit den hölzernen Bedachungen und abnehmbaren Vorsetzern, welche die Früchte, die ein feuchtwarmes Klima benötigen, vor dem Austrocknen durch die grelle Sonne schützen.



Der berühmte Blutritt von Weingarten in Württemberg fand nach längerer Kriegspause am diesjährigen Himmelfahrtstage zum ersten Male wieder statt. Es ist dies eine Prozession zu Pferde, welcher ein Tropfen vom Blut Christi, der als Reliquie in der Weingartener Kirche aufbewahrt ist, voran getragen wird. Unser Bild zeigt den diesjährigen Blutritt in Weingarten.



Gefährdete deutsche Kulturgüter. Die Marienburg, Schloß des deutschen Ordens, soll mit dem Gebiet von Danzig unter polnischer Oberhoheit gestellt werden.

Sylvia war doch etwas überrascht von dem Gehörten und zugleich empört über diese ganze Art.

„Wenn mein Mann Fräulein Stettner geheiratet hätte, so würde er entschieden eine bessere, tüchtigere und praktischere Frau an ihr gehabt haben als an mir —" entgegnete sie so energisch, wie sie noch nie gesprochen, und in ihren großen dunklen Augen blitzte es zornig.

„Oh, meine Liebste, Beste, Sie sind zu bescheiden und vertrauensselig — Klara Stettner ist so berechnend —"

„Von der Seite habe ich sie wirklich noch nicht kennen gelernt — im Gegenteil! Ich habe sie lieb wie eine Schwester gewonnen! Mein Mann schätzt sie auch sehr und sieht unsere Freundschaft gern."

Das hätte Sylvia lieber nicht sagen sollen — die Damen tauschten lächelnd und bedeutungsvoll allerlei Blicke, dabei reichlich dem Kuchen und Kaffee zusprechend. Solche interessante Kaffeesitzung hatte man wirklich lange nicht erlebt! — —

Andreas saß noch am Schreibtisch als Sylvia gegen acht Uhr nach Hause kam. Sie hatte bis zum Schluß der Kaffeeschlacht aushalten müssen, und man hatte sie bestürmt, von den Hofgesellschaften und Empfängen in Karlsruhe zu erzählen, die sie früher mitgemacht, alles „reizend", „himmlisch", „furchtbar interessant" findend!

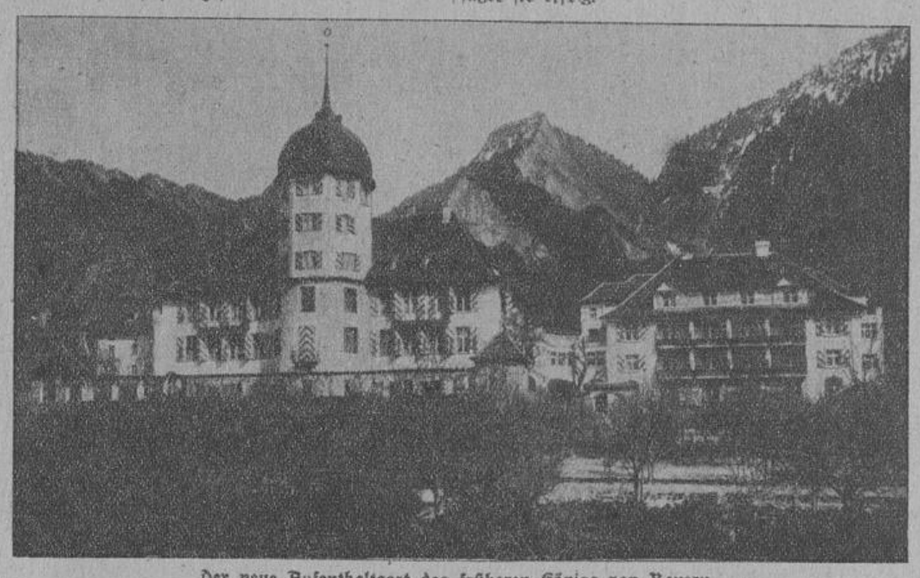
„Noch so fleißig, Andre?" Zärtlich küßte sie ihn zur Begrüßung auf die Wange.

„Wenn mein Herzl mich so sträflich lange allein läßt," neckte er, im Grunde aber doch froh über diese gewonnene Arbeitsstunde.

Sylvia seufzte leicht. „Gottlob daß ich wieder da bin! Es war gräßlich! Solche Klatschgesellschaft."

„Nun, nun, es ist alles nicht so böse gemeint!" begütigte er, „die Damen suchen Unterhaltungsstoff — und was ist da — leider — das Nächstliegende? Die lieben Nächsten!"

„Mir war's anfangs gleich, was über andere, die ich doch nicht kenne, gesprochen wurde — aber als sie anfingen, Klara Stettner schlecht zu machen, habe ich sie verteidigt, denn auf Klärchen lasse ich nichts kommen!" sagte sie eifrig.



Der neue Aufenthaltsort des früheren Königs von Bayern.
Die Villa in Zizers bei Chur in der Schweiz, die dem früheren König von Bayern als Wohnsitz dient.

„Das ist recht, mein Liebling! Was hat man denn gesagt?"

„Man wollte durchaus von mir wissen, warum sie dem Assessor v. Blumowitz einen Korb gegeben hat — glaubst du daß es so ist? Der Herr ist doch ein hübscher, sympathischer und vermögender Mann — von deinen Bekannten gefällt er mir am allerbesten."

„Klara Stettner geht nicht nach äußeren Vorteilen — wenn sie ihn nicht liebt, könnte er Millionär oder Fürst sein, dennoch würde sie ihn nicht heiraten — so beurteile ich sie."

„Du, Andre," meinte Sylvia und blickte den Gatten forschend an, „man sagte dann, Klara habe eine unglückliche Liebe — und weißt du auch für wen — man deutete mir an — für dich — fragte, ob ich nicht eifersüchtig sei."

„Leeres, taktloses Geschwätz!" eine Röte des Unwillens stieg ihm in das edle Gesicht.

Nachdenklich sah Sylvia vor sich hin.

„Sag mal, Andre, warum hast du eigentlich Klara nicht geheiratet? Sie ist so hübsch und so tüchtig und so klug — sie weiß doch viel mehr als ich — es hätte doch so nahe gelegen."

Eine leise Verlegenheit überkam ihn, indem er an die zarten Fäden dachte, die sich einst von ihm zu Klara Stettner gesponnen — so ganz ohne sein Zutun allerdings; dennoch aber waren sie dagewesen!

„Ja, es hätte so nahe gelegen!" wiederholte er, „wenn du nicht gewesen wärst, Sylve du Holde, Einzige —" in aufquellender Leidenschaft zog er sie an sich.

Beseligt erwiderte sie seine Küsse. Sie hatte sich auf seine Knie gesetzt und schmiegte ihre Wange an die seine. Selten waren jetzt solche Stunden geworden, in denen sie nur dem Bewußtsein ihrer Liebe lebten.

Mit leisem Seufzen dachte Sylvia manchmal an die ersten Wochen ihrer jungen Ehe, in denen die Außenwelt für sie beide versunken war — selige, unvergeßliche Tage waren es gewesen — unwirklich schön!

Aber dann war der Alltag mit seinen Anforderungen dazwischen getreten und hatte von dem Paradies ein Stück nach dem andern hinweggenommen.

Kleinliche Lebenssorgen, die für sie früher aus dem Bereich des Möglichen gelegen, beschwerten oftmals ihr Dasein, gaben ihr Anlaß zu heimlichen Tränen. Das Kleinbürgerliche ihrer Umgebung bedrückte sie. Die altmodische, ihr so wesensfremde, wenn auch gutgemeinte Schwiegermutter mit ihren Erziehungsversuchen ging ihr manchmal auf die Nerven. Aber des Gatten Liebe hob sie dann noch immer darüber hinweg! Seine gütende Sorgfalt hatte ihr ja bisher nach Kräften alles Unangenehme erspart. Sie wurde von ihm verwöhnt und verhätschelt, ganz fern der Wirklichkeit lebte sie ein Traumleben.

Scherzend nannte Andreas sie oftmals — „meine kleine süße Haremsfrau" —

„Deine Favoritin."

„Mein Alles!"

In leidenschaftlicher, zärtlicher Liebe war sie ihm zugetan in schrankenloser Hingabe — und wie sie ganz in ihrem Manne aufging, verlangte sie von ihm das gleiche, ohne einsehen zu wollen, daß er einen Beruf hatte, dem er seine ganze Aufmerksamkeit widmen mußte, um zu leben und Geld zu verdienen!

Sie war in praktischen Lebensbedingungen so unerfahren — ein holdes, törichtes Kind.

Mit Sorgen dachte er doch manchmal in die Zukunft.

*

Nachdenklich sah Klara Stettner vor sich hin.

Sie schüttelte den Kopf.

„Warum quält man mich nur so! Ich kann doch nicht!"

Frau Pastor Hammerschmidt nahm ihre Hand.

„Klärchen, der Assessor ist so ein netter Mensch! Ihre Eltern möchten es so gern! Worauf wollen Sie denn noch warten? — Sehen Sie, die Leute sagen —" setzte sie zögernd hinzu, „nur weil Sie eine unglückliche Liebe hätten, darum wollten Sie nicht heiraten! Ich meine es ja so gut mit Ihnen, mein Klärchen — deshalb halte ich es für meine Pflicht, Ihnen das zu sagen!"

Da fuhr Klara Stettner auf; purpurrot wurde ihr weißes Gesicht. „Darum also meint man! Demnach müßte ich mich nun schleunigst verloben, um den Leuten den Mund zu stopfen!" Ein bitteres Lächeln spielte um ihre Lippen, „nun, glücklicherweise hat der Assessor ja jene entscheidende Frage noch nicht an mich gestellt und die guten Leute haben mal wieder mehr gewußt als die Beteiligten selbst! Und sicherlich werde ich ihn nicht dazu ermutigen!"

Frau Pastor Hammerschmidt saß bei Stettners im Garten, den Kinderwagen mit Fritz Andreas neben sich. Das Kind saß aufrecht und spielte mit seinem Teddybären. Klärchens Blick fiel auf ihn und ein schmerzliches Gefühl krampfte ihr das Herz zusammen. Er war ganz das Ebenbild des Vaters mit den strahlenden Blauaugen und dem hellen blonden Haar, das sich in Ringellöckchen um das reizende Köpfchen legte. Sie schob sacht den Wagen auf dem Kies auf und ab. Verlangend streckte der Kleine die Aermchen nach ihr aus und krähte sie lustig an. Sie nahm ihn hoch, hielt ihn auf dem Arm. Juchzend patschte er mit den dicken Händen in ihr Gesicht, zauste in ihrem Haar.

„Du Schelm, willst du mich loslassen — du —"

„Fritzchen weiß wer es gut mit ihm meint," nickte die Pfarrerin „wie hat er sich an Sie gewöhnt! Wahrhaftig an Ihnen hängt er mehr als an seiner Mutter —"

„Wir kennen uns doch schon lange, nicht wahr, du kleiner Mann? Er ist doch zu goldig — und so weit für sein Alter —"

„Ja er wird bald laufen können! Das Bübchen ist mein Abgott! Nicht wahr, Klärchen, wenn ich mal nicht mehr bin, darauf kann ich mich verlassen, daß Sie sich mit um das Kind kümmern — meine Schwiegertochter versteht es doch nicht." Fortsetzung folgt.



Grönländer Konfirmanden.

Aus dem Leben der Eskimos.

Nachdem die Forschung in den arktischen Gebieten sich viele Jahrzehnte hindurch die Entdeckung des Nordpols als einzig erstrebenswertes Ziel gesetzt hatte, wobei andere Entdeckungsreisen kaum in Betracht gezogen wurden, hat sich in letzter Zeit das Interesse der Wissenschaft darauf konzentriert, nunmehr auch die in den arktischen Breiten liegenden Länder, vor allem Grönland, zu erforschen und näher kennen zu lernen.

So kehrte reich an neuen Entdeckungen und Erforschungen die große Danmarkexpedition nach Dänemark zurück, leider ohne ihren bewährten Führer Mylius Erichsen, der mit zwei Begleitern auf einer Tour durch das unwirtliche Eisland den Entbehrungen, vor allem dem Hunger erlegen war.

Eigentlich ist es ja zu verwundern, daß ein so großes und Europa so nahe liegendes Land, das schon im 10. Jahrhundert von den Normannen „Erich dem Roten" von Island aus entdeckt wurde, noch in unserer Zeit so wenig bekannt ist, wenn man nicht in Betracht ziehen müßte, daß das ganze Innere des gewaltigen Gebietes mit ewigem Eis und Schnee bedeckt ist. Das Innere ist ein gewaltiges mit Eis bedecktes Hochplateau, das an der Ostküste bis zu 3500 Meter ansteigt, und nur ein Landstreifen längs der Küsten kommt überhaupt für die Möglichkeit irgend welcher



Gruppe Grönländer Seehundsfänger in Kayaks auf der Fahrt zum Seehundsfang.

organischen Lebens in Betracht. Dieser Küstensaum ist an der Ostküste nur 15 bis 30 Kilometer breit, während er sich an der Westküste bis zu 120 Kilometer Breite ausdehnt. Da außerdem die steilen Küsten viele Fjorde aufweisen, in welche gewaltige Gletscher ihre Eismassen absetzen, die als schwimmende Eisberge in den atlantischen Ozean geführt werden, so ist auch in diesem Küstensaume das Klima sehr kalt, im schmalen Oststreifen natürlich noch viel mehr als im Westen. An der Westküste Grönlands herrscht eine Jahrestemperatur von etwas über ein Grad Celsius, während im Osten und Norden eine Jahrestemperatur von etwa zehn bis zwanzig Grad Minus herrscht, was nicht wunder nimmt, wenn man erfährt, daß hier Kältegrade bis zu einundfünfzig Grad Minus beobachtet worden sind. Die Flora Grönlands ist demnach eine an Arten arme. In der Hauptsache sind es Moose, Flechten und Haidepflanzen. An Holzgewächsen gedeihen nur Weide, Erle und Birke, und diese auch nur in zwerghafter Gestalt. Die Fauna ist auch nicht reich, aber sie weist interessante Tiere auf, wie den Eisbären, Moschusochsen, das Renntier und einige wenige Vogelarten, von denen die meisten Schwimmvögel sind.



Grönland-Typen.

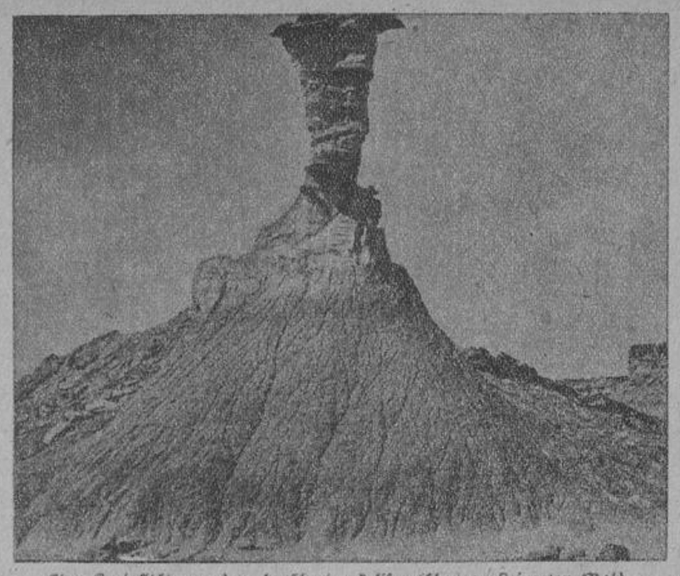


Seehundfänger zwischen schwimmenden Eisbergen.

Die Bewohner dieses Eislandes, die Eskimos, von denen ungefähr zehntausend die Westküste und nur eintausend die Ostküste ihre Heimat nennen, sind ein herrenloses Völkchen und dürfen wohl als das harmloseste und friedlichste Volk der Erde angesehen werden. Wenn sie im Winter genügend Seehunde, ihre Lieblingsnahrung haben, und im Sommer mit Speeren und Fallen ergiebige Jagd auf Renntiere machen können, dann sind sie vollauf zufrieden, denn diese beiden geben ihnen warme Kleidung, die von den Frauen sehr geschickt hergestellt und mit buntem Zierrat geschmückt werden. Außerdem werden die leichten einsitzigen Boote, die Kayaks, (siehe Bild), die die Eskimos so ausgezeichnet zu führen verstehen, aus Seehundsfellen angefertigt. Die Knochen gefangener Wale liefern in Ermangelung von Holz die Gestelle für die leichten Schlitten, die von den wolfsähnlichen Eskimohunden mit Windeseile über die weiten Schneefelder gezogen werden.

Während die Eskimos in den kurzen Sommermonaten in Zelten aus Renntier- und Seehundsfellen hausen beziehen sie zum Winter tief in der Erde liegende Hütten die mit Erde und Moos bedeckt unter dem Schnee begraben liegen. Ein langer unterirdischer Gang führt zu dieser Wohnung in der die ganze Familie nebst einer Anzahl Hunde die lange arktische Winternacht verbringt, wobei sie sich durch Tänze, Gesänge, und einfache Spiele und besonders durch das Erzählen ihrer zahlreichen Sagen die endlose Zeit zu verkürzen suchen.

Die Eskimos hängen mit großer Liebe und Anhänglichkeit an ihre armselige Heimat.



Eine Kuriosität aus dem berühmten kalifornischen versteinerten Wald. Versteinerter Stumpf eines Riesenbaumstammes.



Der südliche Teil von Kalifornien war einst vom Meer bedeckt und als dies zurückging, fand man den Boden mit einer dicken Salzschicht überzogen.

Das schmerzliche Erlebnis.

Eine Kindheitsgeschichte v. Richard Riess.

Diese kleine Geschichte ist arm an Geschehen, und wer die Dinge nur mit der klugen Brille der eigenen reifen Jahre sehen kann, der wird sie vielleicht banal finden; nicht wert erzählt und gedruckt zu werden. Wer aber die U terschiede würdigt, die jedwedes Begebnis je nach dem, in dessen Leben es tritt, klein oder bedeutsam gestalten, der wird mir glauben,



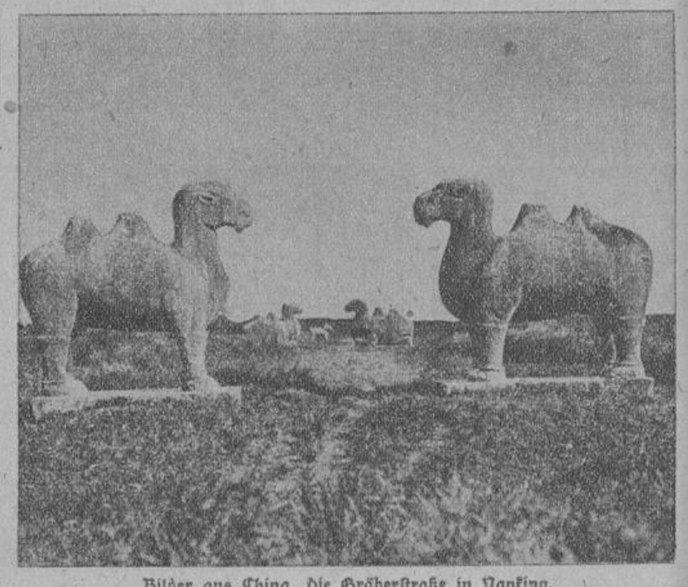
Wie sich der Kuckuck von fremder Mutter füttern läßt. Nach dem Bilde von A. Werzerzick.

daß der Festtagnachmittag an dem diese Geschichte spielt, für den kleinen Fritz zu einem erschütternden Unglückstage, daß das Pferderennspiel, der Gegenstand unserer Geschichte, für den elfjährigen Schüler zu einem tückischen, fluchwürdigen Feinde geworden ist.

Das Pferderennspiel hatte einmal auf Fritzens Gabentisch gelegen neben einem Steinbaukasten, einem geographischen Lotto und einem sogenannten „Dichterquartett", das



Austernfischerei in Port Lavacas, Texas.

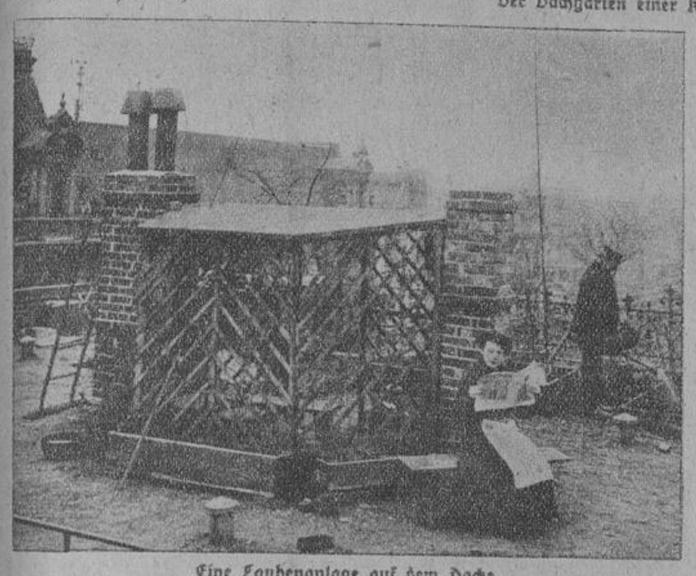


Bilder aus China. Die Gräberstraße in Nanking.

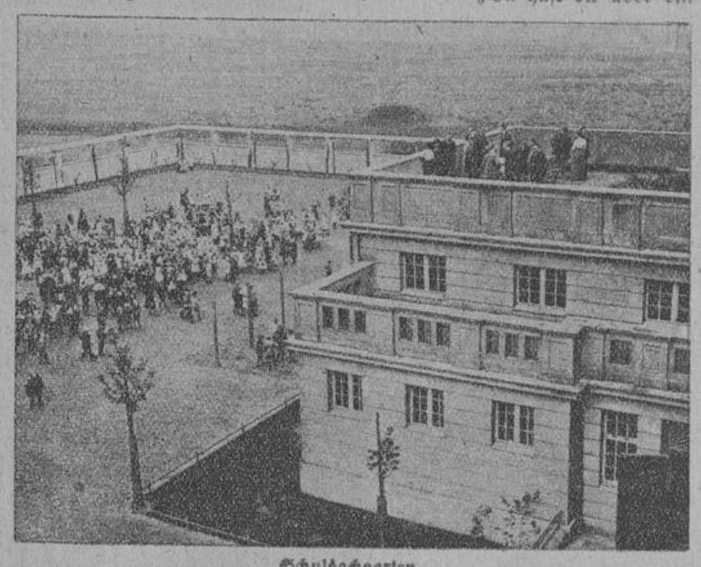
Hochsommer auf dem Dach.



Der Dachgarten einer Klinik für Lungenkranke.



Eine Laubenanlage auf dem Dache.



Schuldachgarten.



Der Dachgarten eines Kinderheims.

geeignet erschien gleichsam spielend, der heranwachsenden Jugend die Klassiker unserer Literatur beizubringen. Das bildete den Geschmack, bot Wissenschaft und war somit ein nützlicher Gegenstand. Frau Braunhöfer sagte:

„Fritz, das ist einmal ein schönes Spiel, dein neues Dichter-Quartett! Das könnt ihr heute gleich mal spielen. Schau nur mal nach: Gewiß steht Goethes „Braut von Messina" auch drinnen!"

Das war das Dichter-Quartett. Weniger Beifall bei Mutter Braunhöfer fand aber das Pferderennenspiel. Diese Gabe irgend eines Freundes war eine durchaus unnütze Sache. So wurde es denn heimlich vom Tische der Gaben entfernt und kam in das Empirespind im Salon hinter dessen zierlichem Seitenvorhange allerlei Gegenstände standen, die zwar nicht schön, aber dafür unnütz waren; lauter Dinge, die die Familie einmal bei irgendeiner Gelegenheit geschenkt bekommen hatte und weiterzuschenken gedachte: bemahlte Nippes, Vasen, Aschenbecher, Kalender, (alte Jahrgänge!). Zu den Schälchen und Prachtbänden und scheußlichen Fayencen kam nun auch Fritzchens Pferderennenspiel, um seiner nützlichen Verwendung entgegen zu harren. — Schon nach wenigen Monaten sollte es erlöst werden: Hansl Schwarz hatte nämlich Geburts- und Namenstag. Der Salonschrank wurde nun durchsucht, und da Hansl noch nicht rauchte, war es nur natürlich, daß Mutter Braunhöfer nicht auf den beinahe wie Silber aussehenden Alfenide-Aschenbecher, sondern auf daß nicht weniger kostbare Pferderennenspiel kam. Es wurde mit dem Radiergummi bearbeitet nachdem die sorgende Mutter zur Vorsicht einen nicht eben geringen Preis auf die Rückseite so eindringlich und bleistiftstark geschrieben hatte, daß auch der beste Gummi ihn nicht gänzlich unleserlich machen konnte. Dann wurde die große Kiste fein verpackt.

„Da hast du aber ein schönes Geschenk für Hans. Damit wirst du Furore machen!" sagte sie zu Fritz. Der war hochbeglückt. Denn Hans, das war ja sein bester Freund. Dem war er zu Danke verpflichtet. Den liebte er; seit jener Freiviertelstunde, in der obwohl er doch viel stärker war, Hans zu den anderen Kameraden gesagt hatte: „Der Braunhöfer ist kein Petzer nicht. Der tut mit, wenn wir heute den Lehrer ärgern wollen. Denn der Braunhöfer ist ein feiner Kerl. Der ist ein Viech!"

Das hatte Fritzls Herz höher schlagen lassen. Und als er dann nach Festlegung des Angriffplanes mit Hans Arm in Arm in die

Klasse hinaufstieg, da hätte er ihn umarmen und küssen mögen. Zur rechten Zeit war ihm zum Glück noch eingefallen, daß so was ja nur Mädel täten. Da zwickte er ihn wenigstens und sagte: „Wir zwei beide, gelt, Schwarz . . . wir zwei beide . . . !" Seit dieser Stunde liebte Fritz den Hans, und er wollte ihm so gerne eine Freude machen. Da war ihm denn die Größe des Paketes, das die Mutter ihm gab, hohe Genugtuung. Er wollte dem Freunde das feinste, das teuerste Geschenk überreichen. Das sollte Furore machen.

In gehobener Stimmung klingelte er bei Schwarzen an der Türglocke. „Hurra!" schrie er, als Hans ihm selber öffnete. Und dann: „Gratulor gratulatus sum, gratulari!" Sieggewiß blickte er auf Hans, der das Paket auspackte. Ringsum standen die anderen Jungen und Frau Schwarz, die selber neugierig war und sagte: „Nein, was der Fritz da wieder bringt. Das ist aber wirklich unnötig, daß Ihr Euch so in Unkosten gestürzt habt!" Alle machten große Augen. Hans hob das Pferderennenspiel aus braunem Einschlagpapier und Bindfaden. Er sah es an, von oben bis unten, drehte es nach rechts, nach links, und seine Augen wurden immer größer und sein Kopf ward rot wie ein gemaltes Herz.

„Das ist ja . . ." japste er . . . „Das ist ja" . . . Das ist ja das Pferderennenspiel, das ich dir zu Weihnachten geschenkt habe. Ganz dasselbe ist's", prustete er. Und: „Das kannst du dir behalten . . . Das will ich nicht. Ich habe ja ein viel feineres. Und deshalb habe ich dir ja das geschenkt . . . Ich kenn's genau wieder . . . Paß auf: dem blauen Reiter fehlt der Kopf." Fieberhaft warf er die Spielgeräte durcheinander und richtig: dem blauen Reiter fehlte der Kopf.

Da nahm Hans das Spiel und warf es auf den Fußboden direkt vor Fritzls Füße. Es nützte nichts, daß Mutter Schwarz: „Aber Hans" sagte. Auch nichts, daß sie von Gast und Kavalier sprach. Hans hatte sich schon abgewandt und sagte zu den grinsenden Freunden: „Kommt!" Fritz aber zitterte. Er stand da, blutübergossen. Der Boden schwankte unter seinen Füßen. Seine Füße wankten einem Stuhle zu. Da brach er nieder. Und nun kamen auch die Tränen. Unaufhaltsam.

Frau Schwarz rief die Jungens ins Eßzimmer.

Nicht alle kamen. Fritz hatte sich leis durch die Tür gedrückt. Und als er im Korridor niemanden fand, machte er sich davon; ohne Mantel und Hut. Wie ein Verbrecher rannte von dannen: heim.

Frau Braunhöfer wunderte sich über das scheue Wesen, das ihr Sohn Fritz in den nächsten Tagen an den Tag legte. Daß er unwirsche Antworten gab und so gar keinen Dank zeigte, für die Erlaubnis an der Kleinfeier teilzunehmen. Frau Braunhöfer, die doch eine gute Mutter war, und es herzensgut mit den Ihren meinte, hat es nie erfahren, daß ihr einziger Sohn in der Stunde, in der er um Kleines für sie unschuldig leiden mußte, an ihr irre geworden war . . .

Hochzeit im Spreewald.



Die Hochzeitsgesellschaft auf dem Wege zur Kirche.



Das Brautpaar.

Humoristisches.

Zurückgegeben.

A.: „Mein Herr, sie scheinen absolut nicht zu wissen, was sich gehört. Ich habe zu Hause Knigges „Umgang mit Menschen". Ich will ihnen dasselbe auf acht Tage leihen!"

B.: „ehr gütig, können sie es denn so lange entbehren? Ich würde gern so lange warten, bis sie es nicht mehr brauchen."

Tröstliche Gewißheit.

Hauswirt: „Sie Zimmermann! Geben sie mehr darauf Acht, daß nicht so viele Nägel verloren gehen." — Zimmermann: „Seien sie nur unbesorgt, Herr Hauswirt, sie werden dieselben schon alle auf der Rechnung finden."

Rätsel-Ecke.

Homonym.

Er saß bei Tisch ihr vis-a-vis
Und speiste mit Behagen.
Was aß er denn und was war sie?
Das gleiche Wort wird's sagen.

Rätsel.

Mit „i" schwankt sie im Winde,
Mit „o" hat's ihre Rinde,
Mit „a" schwankt sie im Meer —
Nun rate, 's ist nicht schwer!

Kombinationsaufgabe.

Aus den Buchstabe der Worte: Ferdinand, Anrecht, Nachricht, Hummer, Hieb, Reise, Pest, Gitter läßt sich ein Zitat bilden. Wie lautet dasselbe?

Scharade.

Die erste Silbe zeigt stets Glanz
Und ist von großem Wert.
Drum wurde sie seit alter Zeit
Von Menschen gern begehrt.
Der zweite Teil ergänzt zwar auch,
Doch ist sein Glanz gering,
Die Hausfrau und der Handwerksmann
Bestreicht mit ihm manch' Ding.
Mit seinem Duft und Blütenschein
Erfreut das Ganze groß und klein.

Visitenkartenrätsel.

Alfred Schlastman

Aus den Buchstaben auf vorstehender Visitenkarte läßt sich der Beruf ihres Inhabers ersehen.

Logogriph.

Mit **L** besingt es gern der Dichter,
Mit **D** da ist's ein bös Gelichter,
Mit **S** wird's in den Küchen hangen,
Mit **H** verdienen's böse Rangen.

Auflösungen aus Nummer 25.

Auflösung des Scherzrätsels.

Egal Atemnot (verkehrt zu lesen).

Auflösung des Reim-Ergänzungs-Rätsels.

Die Reime lauten:
irrt, wärts, wird, Herz.

Auflösung der Scharade.

Spaziergang.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fritz Meyer, Duisburg. In Kupfertiefdruck gedruckt und herausgegeben von Carl Lange Verlag, Duisburg.